

von **Annegret Diethelm**
und **Attilio D'Andrea**

Vor 40 Jahren, am 6. August 1979, ist Plinio Martini gestorben, der am 4. August 1923 in Caveragno geborene, zweitälteste Sohn der acht Söhne des Dorfbäckers Adeodato Martini und seiner Frau Maria Balli: Schriftsteller, Poet und Sänger, Lehrer in Caveragno und Cevio und in seiner Art unübertroffener Kenner des Maggials mit seinen Nebentälern, vom Rovana- bis zum Bavona-tal. Aus diesem Anlass finden dieses Jahr neun Veranstaltungen statt, eine Hommage an einen Zeitzeugen all der Lebensmühsal, der Not und Armut, die in den Tessiner Tälern bis in die Zeit nach dem 2. Weltkrieg herrschten, aber auch an den Verkünder einer verschwindenden Kultur, die heute oft nur noch indirekt und andeutungsweise in ihren hinterlassenen Spuren erfasst werden kann.

Vor 30 Jahren zogen wir aus dem Kanton Zürich ins Maggial, im Gepäck selige Kindheits Erinnerungen an das Ferienland ennet dem Gotthard (schon beim Einsteigen in den Gotthardzug stellte sich das Gefühl einer unbeschreibbaren Sehnsucht ein), ans zarte Frühlingsgrün in der schon wärmenden Sonne, an die Wasser des Lago Maggiore und an den betörenden Duft der Herbstblätter auf dem Weg zum bagno pubblico Ascona, an verzaubernde Aufenthalte in der Pensione Christener in Losone, an die vom Nostrano violett gefärbten Bocalini, an die "gestohlenen" Ferientage inmitten der Steine und Felsen der Maggia, die letzte Station auf dem Rückweg von den Ferien am Meer (nicht mehr Italien, aber immerhin doch noch ein wenig). Da fiel uns in den Tagen eines jener nie aufgehenden Juniregens Plinio Martinis 1970 erschienener Roman *Il fondo del sacco*, "Nicht Anfang und nicht Ende" in die Hände. Diese Lektüre, begleitet vom eintönigen Klang der Regentropfen, leicht fröstelnd umhüllt von unsommerlich kargem Licht, öffnete unseren Blick auf ein Tessin, das sich krasser von unseren kindlichen Sehnsuchtsbildern nicht hätte unterscheiden können. Martinis Geschichten von Talbewohnern, die hungernd nach Wurzeln gruben, von abstürzenden Frauen, die sich mit ihren Sichel in den Felsen verstiegen, um den letzten Grashalm zu holen, von Grossmüttern, deren Röcke am offenen Kamin Feuer fingen, von Eltern, die, vom Hunger getrieben, heimlich und unbemerkt von den Kindern, in den Keller stiegen und vom Familiensalami assen, von mörderischen Kugelblitzen auf der Alp, steigerten sich zum unglaublichen Bild einer Gebärenden, deren Blut durch die Ritzen über der Schwelle ins Nachbarzimmer drang und zum verzweifelten Ausruf eines Hirten, dessen Kuh eben auf einer der steilen Treppen zur Alp in die Tiefe gestürzt war: "So geh doch auch Du", indem er das Kalb der Kuh hinten nach stiess. War denn das menschenmöglich? Mit derart geöffneten Augen sahen wir unsere zwei Nachbarin-

Hommage an **Plinio Martini**

ICH MÖCHTE NUR GESANG SEIN UND NICHTS MEHR, IN DEN WIND GEFLÜSTERTE WORTE, DIE SICH SOFORT VERLIEREN



1953-54

nen in einem neuen Licht, zwei Schwestern, die eine Mutter von sechs Kindern, die andere ledig, die jeden Tag, nachmittags um vier Uhr, jede mit ihrer Kuh an der Leine, gemeinsam ihren Rundgang machten und die knochigen, braunen Kühe die Grasbüschel an den Wegrändern fressen liessen. Oder auch eine andere Nachbarin, die stets schwarz gekleidete Matriarchin mit schwarzem Kopfband, die jeweils, auf einem Schemel sitzend, mit dem Gartenschlauch zwischen den Knien den Garten wässerte und von deren seit Jahren bettlägerigem Gatten wir erst erfuhren, als er eines Tages starb. Alle sind sie gestorben; nur einer noch schleppt mit seiner riesigen Heu- oder Astlast auf dem Buckel die Bürde dieser vergehenden Zeit.

Tröstlich beruhigend wirkte die Lektüre des zweiten, 1975 erschienenen, Romans Plinio Martinis: *Requiem per zia Domenica*, "Requiem für Tante Domenica". Im Bild der Totenwache für die in der Speisekammer aufgebahrte Tante Domenica, der (zusammen mit dem Priester) moralischen In-

stanz des Tals, blitzt Martinis Schalk und eine bissige, doch auch irgendwie liebevoll wehmütige Kritik an den damals herrschenden Vorstellungen und Unterdrückungsmechanismen auf.

Zur Lektüre der beiden zu Lebzeiten Martinis erschienenen Romane gesellte sich jene der postum erschienenen Sammelbände *Delle streghe e d'altro*, "Fest in Rima" (1979), *Nessuno ha pregato per noi* (1999) und der unvollendete Roman *Corona dei cristiani* (1993).

Inspiziert durch die Texte Martinis, begannen wir uns intensiv mit unserem neuen Heimatkanton auseinanderzusetzen, wobei uns der antiquarische Bücherschatz der unermüdeten Rosi Maier in ihrer Libreria Gatto Nero in der Locarner Altstadt eine unschätzbare Hilfe war.

Vor etwa 25 Jahren kreuzten sich unsere Wege mit jenen von Giò Rezzonico und der Tessiner Zeitung. Abwechslungsweise schrieben wir die ersten Literatursichten, die bald durch Architektur- und Kunstseiten ergänzt wurden, eine Zeitlang im Zu-

sammenhang mit Führungen unterschiedlicher Art unter dem Dach der Tessiner Zeitung. *Tempi passati!* Wir sind alle älter und genügsamer geworden, das einst Fremde wurde vertrauter, ohne dass wir echte Valmaggesi geworden wären, das versteht sich von selbst.

Die letzten Worte dieses Artikels sollen Plinio Martini und seinem Gedicht *Nebbie*, "Nebel" gehören, das Alfio Inselmini für den Coro Bavona vertont hat. Hier leuchtet eine ganz andere Seite Martinis auf. Die wenigen, aufs Wesentliche konzentrierten Worte berühren alles, was dem Dichter etwas bedeutete und ihn beschäftigte: Die Liebe zum Tal mit seinen Bergen, Bächen und Flüssen, die Liebe zur Natur, das Leben in all seinen Schattierungen, die eigene Existenz, das Vergehen und der Tod. Es ist ein Text, der in seiner Vielschichtigkeit kaum adäquat zu übersetzen ist, unser Versuch ist eine kleine, persönliche Hommage an den Sänger des gerade in diesen Tagen so betörend blauen Tals, in dem heute die ersten Märzen-glöcklein blühen.



1959

Nebbie

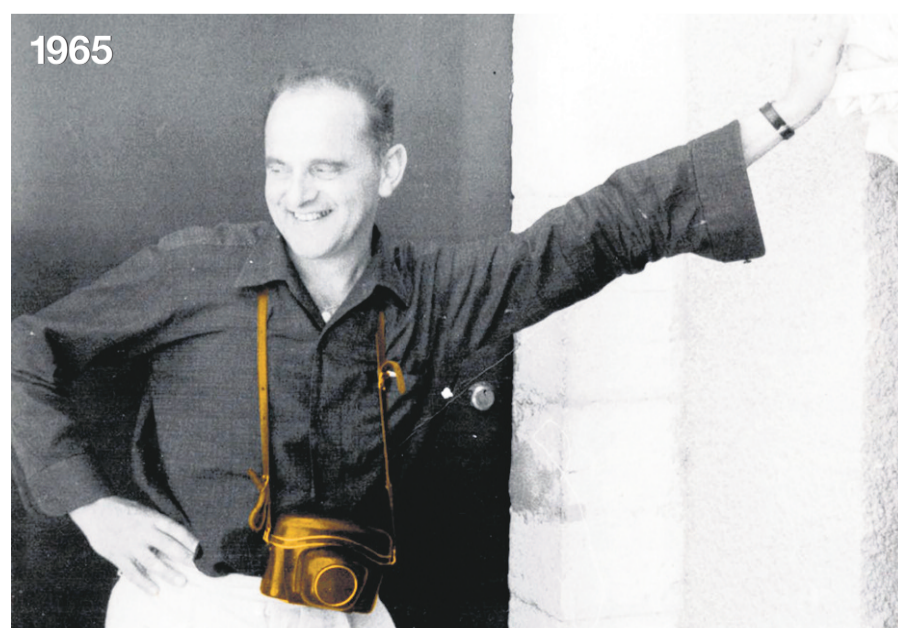
*Ho toccato le nebbie del mattino appese ai rami degli ontani, lungo il torrente nella valle azzurra.
C'era in alto la voce di un allodola. Incredibile: il sole poi m'avvolse, fumavan le pietre come dorsì.
È la mia vita randagia che cerca un vano di villaggio.
Nell'ombra in cui s'adagia assapora il riposo.
Qui dove null'altro s'attende sarà più dolce morire.
Esser vorrei sol canto e nulla più,
parole mormorate al vento e subito disperse.*

Nebel

Ich habe die Nebel des Morgens berührt, die aufgehängt waren an den Ästen der Erlen entlang des Baches im blauen Tal. Da stieg das Trillern einer Lerche himmelwärts. Unglaublich: Dann hüllte mich die Sonne ein, und von den Steinen löste sich Dunst. Es ist mein unstetes Leben, das eine Bleibe sucht. Sich im Schatten hingibt, die Ruhe auskostend. Hier, wo nichts anderes mehr zu erwarten ist, wird es süsser sein zu sterben. Ich möchte nur Gesang sein und nichts mehr, in den Wind geflüsterte Worte, die sich sofort verlieren.

Die Veranstaltungen: (alle in italienischer Sprache)

- **15. Februar, Caveragno, Sitz der Fondazione Valle Bavona:** Eröffnung. Bis im November werden Dokumente zu Plinio Martinis Interesse für die Botanik zu sehen sein.
 - **19. März, 20.15 Uhr, Cevio, Centro Silarte:** Szenische Lesung "Il fondo del sacco" durch Margherita Saltamacchia
 - **13. Mai, 18.30 Uhr, Zürich, Villa Patumbah:** Präsentation der kommentierten Ausgabe "Il fondo del sacco"
 - **15. Juni, 9.00 Uhr, Valle Bavona:** Geführte Wanderung zu den Schauplätzen der Romane Plinio Martinis
 - **13. Juli, 9.00 Uhr, Robie:** Bergwanderung zur alpinen Flora
 - **8. September, 17.00 Uhr, Bellinzona, Hof des Municipio:** Öffentliche Lesung von Martinis weniger bekannten Texten mit musikalischer Begleitung
 - **3. Oktober, 18.30 Uhr, Aurigeno, Sala patriziale:** Vortrag von Guido Pedrojetta zu frühen Texten Martinis
 - **12. Oktober, 15.00 Uhr, Toccoeno, Sala polifunzionale:** Prämierung der Gewinner/innen des literarischen Wettbewerbs "Salviamo le montagne"
 - **9. November, 15.00 Uhr, Caveragno, Sala multiuso:** Abschluss mit Prämierung der Gewinner/innen des literarischen Wettbewerbs für Kinder "Montagna giovane"
- Genauere Informationen: www.pliniomartini.ch und Fondazione Valle Bavona, Tel. 091 754 25 50



1965



1972

Sämtliche Fotos: www.pliniomartini.ch